

Aus den Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **18 (1913-1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen gemüthlichen Charakter zu geben. Nicht nur dem interessanten und mannigfaltigen Unterrichtsstoffe, sondern auch dem traulichen Charakter der ganzen Einrichtung verdankt das Institut seinen Erfolg.

NB. Für jede weitere Auskunft wolle man sich an Herrn Prof. P. Bovet, Tacconnerie 5, Genf, wenden.

Aus den Sektionen.

Verein Aargauischer Lehrerinnen und Sektion Aargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Bei Frühlingssonnenschein tagte am 16. Mai in Lenzburg die Generalversammlung des Aargauischen Lehrerinnenvereins. Nach Abwicklung der statutarischen Geschäfte, erinnerte die Präsidentin, Fräulein Hämmerli, Lenzburg, an die Gründung unseres Vereins, der heute auf eine 25 jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Schon längst hatte man das Bedürfnis empfunden, gelegentlich spezielle Standesinteressen nach aussen wirksam zu verfechten. Das war aber nur möglich durch offiziellen Zusammenschluss. Der junge Verein bekam bald Gelegenheit, sich tüchtig zu rühren. Zwei Eingaben an die Regierung bezweckten billigere Berücksichtigung der Lehrerin punkto Leistungen an den Lehrerpensionsfonds, eine dritte hatte unsere gewünschte Entlassung aus der neugegründeten Lehrerwitwen- und Waisenkasse zur Folge. Weitere Petitionen drehten sich 1. um die gesetzliche Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen in der Minimalbesoldung; 2. die Errichtung von hauswirtschaftlichen Bildungskursen für Primarlehrerinnen am Seminar Aarau; 3. die Reorganisation des Zeichenunterrichts am Lehrerinnenseminar und 4. die Gründung und Organisation einer Übungsschule an derselben Anstalt.

In Zeiten ruhiger Entwicklung pflegten wir auch ideale Gebiete: wir erbauten uns an den Lebensbildern hervorragender Frauen und liessen uns belehren, über die Fortbildung der Lehrerin und ihre Stellung ausserhalb der Schule.

Reichen Gewinn brachte uns die aktive Teilnahme an den Bestrebungen des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Unser Horizont erweiterte sich, das Gefühl der Solidarität kräftigte sich, und in den Ferien öffnet ein gastliches Heim uns seine Pforten, das durch gemeinsame Arbeit und Opferwilligkeit zustande kam.

Auch als Mitglied des Bundes schweizerischer Frauenvereine und der Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz hat unser Verein Gelegenheit, über die eigenen Grenzpfähle hinauszublicken.

Die öffentliche Anerkennung für unser Wirken blieb nicht aus. Wir besitzen heute eine Vertretung im Kantonalvorstand der Lehrerkonferenzen und in der Seminarkommission. Hoffentlich erhalten wir in nicht allzu ferner Zeit auch eine solche in der Delegiertenversammlung des Lehrervereins.

Zum Schlusse dankt die Sprecherin in warmen Worten den Gründerinnen unseres Vereins, vor allem der verehrten Fräulein Flühmann, Seminarlehrerin, Aarau. Denn sie war die Seele jener Initiative und stand unserer Organisation in schweren Zeiten stets als treue kundige Helferin und Beraterin zur Seite.

In der allerersten Jahresversammlung des Vereins aargauischer Lehrerinnen schon referierte Fräulein Ruepp-Sarmenstorf über die weibliche Fortbildungsschule. Durchdrungen von der hohen sozialen Bedeutung des Gegenstandes setzten wir ihn später immer und immer wieder auf unser Arbeitsprogramm

und bemühten uns, zu Stadt und Land dem Obligatorium die Wege zu ebnen. Auch diesmal kam dies wichtige Thema zur Sprache. Fräulein Sumper, die Organisatorin und verdiente Förderin des weiblichen Fortbildungsschulwesens in München, beehrte kürzlich die Lehrerinnen des Kantons Bern mit ihrem Besuche, und Fräulein Hämmerli wusste aus ihrem Vortrage viel Anregendes und Belehrendes zu berichten. In der bayrischen Residenz ist das obligatorische achte Schuljahr ausschliesslich der wirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen reserviert. Theorie und Praxis gehen so innig Hand in Hand, dass wir in diesem Kursus das Ideal der modernen Arbeitsschule verwirklicht sehen.

Frl. Wildi-Niederlenz, erstatte ausführlich Bericht über die Tätigkeit des Bundes schweizerischer Frauenvereine. Gerne lassen wir uns stets erzählen vom Schaffen und Sorgen der Schweizerfrauen auf andern Arbeitsgebieten. Man gewinnt dabei oft reiche Anregung, jedenfalls aber Aufmunterung, im eigenen Berufe sein Bestes zu tun.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand das interessante Referat über die Montessori-Methode, die Fräulein Bossart-Aarau s. Z. in Italien studierte.

Als Assistenzärztin an der psychiatrischen Klinik der Universität Rom besuchte Maria Montessori regelmässig das Irrenhaus, wo u. a. auch die schwachsinnigen Kinder untergebracht waren. Das Elend dieser Ärmsten schnitt ihr tief in die Seele und weckte in ihr den heissen Wunsch, es zu lindern. Auf einem pädagogischen Kongresse in Turin 1898 wies sie in beredten Worten nach, dass sich die Vernachlässigung der geistig Minderwertigen an der menschlichen Gesellschaft schwer rächt, indem sich die Verbrecher zu einem guten Teil aus ihrer Mitte rekrutieren. Als Zukunftsideal schwebt ihr eine Gesellschaft vor, wo vermehrte und verbesserte Schulen für Schwachbegabte, Kerker und Krankenhäuser entbehrlich machen. Hierauf lud der italienische Unterrichtsminister die Dottoressa ein, der Lehrerschaft Roms eine Reihe von Vorträgen über die Erziehung Schwachsinniger zu halten. Gleichzeitig betrieb sie praktische Versuche am pädagogischen Institut, in dem inzwischen die jugendlichen Idioten aus dem Irrenhause Aufnahme gefunden hatten. Es gelang ihr, eine Reihe Schwachsinniger so weit in ihrer Entwicklung zu fördern, dass sie in der Primarschule mit Normalbegabten Schritt halten konnten. Sie hätte nun gerne ihre auf gründlicher Kenntnis der menschlichen Natur und dem Prinzip spontaner Entwicklung fussende Methode an vollsinnigen Zöglingen der untern Primarschulstufe erprobt, aber da sie kein Lehrpatent besass, war es ihr unmöglich. Im unbeirrten Glauben an ihren Beruf, widmete sie nichtsdestoweniger ihre ganze Kraft pädagogischen Studien. Da erschloss sich der Forscherin unerwartet ein herrliches Wirkungsfeld. Der Direktor der römischen Gesellschaft für zweckmässiges Bauwesen, legte die Organisation der Kindergärten der grossen Mustermietshäuser für arme Arbeiter in ihre Hand. Hier bewährte sich ihr System glänzend, und wir finden gegenwärtig Montessori-Schulen in den meisten zivilisierten Ländern der Erde. Jetzt arbeitet die Pädagogin an einer mittleren Primarschule der Stadt Rom, und die Welt darf mit Recht gespannt sein auf ihre künftigen Forschungsergebnisse. E. Sch.

Hauptversammlung der Ortsgruppe Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, den 6. Mai 1914 im Bürgerhaus. Der Besuch war für unsere Verhältnisse und in Anbetracht der nächstens zu eröffnenden Landesausstellung ein befriedigender.

Jahresbericht, Jahresrechnung und einige kleinere geschäftliche Mitteilungen wurden diskussionslos genehmigt und verdankt.

Nun bringt Fräulein Uhler, Gewerbeschullehrerin, ihre Vorschläge betreffs Ferienhorte für Mädchen und die dort einzuführende Puppenschneiderei. Die Referentin stellt sich vor, dass in den durch die Ausstellung verlängerten Sommerferien in der Stadt Bern für bedürftige Mädchen ganztägige Horte eingerichtet werden mit Verpflegung, und man bei schlechtem Wetter den grössern Mädchen durch die Puppenschneiderei Freude an der Handarbeit beibringen würde.

Da die schwach benutzte Diskussion nicht abklärend wirkte, so wird der Vorschlag von Fräulein L. Müller angenommen, durch eine erweiterte Vorstandskommission die Frage noch näher zu prüfen. Einstweilen soll die Ferienhortangelegenheit in den einzelnen Schulkreisen noch besprochen werden.

Es folgte das sicher von allen Anwesenden mit Spannung erwartete Referat des Herrn Dr. Jung, Nervenarzt, über Psychoanalyse. Herr Dr. Jung schilderte uns den Lebenslauf einer seiner Patientinnen und zeigte, wie das Verfahren der Psychoanalyse zum Teil darin besteht, bei den zutage tretenden Krankheitserscheinungen die nicht mehr im Bewusstsein liegenden tiefern Zusammenhänge im Leben des Kranken aufzufinden und durch Zurückführung der Erscheinungen auf früheste verborgene Ursachen befreiend und dadurch heilend auf den Kranken zu wirken. Jedenfalls zeigt dies Verfahren deutlich, von welcher grossen Bedeutung es ist, dass Kinder Leute an der Seite haben, die ihr volles Vertrauen besitzen und sich desselben auch in jedem Falle würdig zeigen. Wo das Elternhaus versagt, kann wohl zuweilen auch die Lehrerin diese Stelle einnehmen.

Unsere verehrte Präsidenten, Fräulein Ziegler, sprach Herrn Dr. Jung in unser aller Namen den wärmsten Dank aus für die Bereitwilligkeit, womit dieser seine Wissenschaft uns zur Verfügung stellte. M.

Mitteilungen und Nachrichten.

Naturalienwesen im Kanton Bern. Die Eingabe der Schulkommission von Langnau, die vom Grossen Rate eine authentische Interpretation des Art. 14 des Primarschulgesetzes verlangt, hat in Lehrerkreisen mit Recht bedeutendes Aufsehen erregt. Im September des Vorjahres stellte der Bernische Lehrerverein die gleiche Forderung auf; durch die Motion Moor kam das Postulat in der gesetzgebenden Behörde zur Sprache. Der Grosse Rat akzeptierte bekanntlich die Motion, aber leider mit dem schlimmen Beiwort „ohne Präjudiz“, was so viel sagen will als ein Begräbnis zweiter Klasse. Es ist also der Regierung völlig freigestellt, ob sie in dieser Angelegenheit bestimmte Vorschläge einbringen will oder nicht. Herr Regierungsrat Lohner fasste die Sache von einer andern Seite auf und erteilte einer Spezialkommission, bestehend aus den Herren Schulinspektoren Kasser und Bürki und Herrn Architekt Könitzer, den Auftrag, die seit 1908 bestehenden und allgemein verbindlichen Normalien über Schulhausbauten einer Durchsicht zu unterziehen und einen Abschnitt über die *Lehrerwohnungen* einzufügen. Diese Spezialkommission führte ihre Aufgabe mit grosser Sachkenntnis und humaner Weitsicht durch. Die Postulate des Bernischen Lehrervereins wurden in weitgehendem Masse berücksichtigt. Am 16. Mai letztthin gelangte der Entwurf der Spezialkommission vor eine grössere Kommission.